



Apropos Europa von Frank Baasner

Ein holpriger Weg ist es, den wir momentan gehen. Öffnungen ja und nein, Akzeptanz sinkend, Prognosen angesichts des mutierenden Virus schwierig. Die Impfstrategie wird mittlerweile auch infrage gestellt, und ganz allgemein wundert man sich, warum die deutsche Verwaltung so umständlich und langsam ist, langsamer als in anderen Ländern. Es läuft jedenfalls alles andere als rund.

Erinnern Sie sich noch an die Situation vor genau einem Jahr? Lastwagen transportierten die Leichen aus dem Stadtzentrum von Bergamo in umliegende Friedhöfe, Ärzte, Pfleger und Be-statter kamen nicht hinterher. Damals sahen wir das mit Grauen und Anteilnahme, waren aber sicher, dass wir es besser machen würden. Dabei hatten wir nur

Glück, ein paar Wochen Vorsprung zu haben und später vom Virus überfallen zu werden. Die deutsche Strategie schien vorbildlich, „wir“ kamen besser durch die Krise als unsere Nachbarn und Partner in Europa. Mit Bewunderung sahen Italiener, Franzosen und Belgier auf Deutschland: Deutsche Krankenhäuser nahmen Patienten aus besonders hart getroffenen Staaten auf – anfangs stockte diese Solidarität zwar, aber dann funktionierte sie. Das war vor einem Jahr.

Was ist heute vom vorbildlichen Deutschland geblieben? Unsere europäischen Partner sehen mit Sorge, dass die angeblich doch so gute deutsche Organisation viele Schwächen offenbart – umständliche Prozesse, geringe Digitalisierung, Kompetenzgerangel. Und jetzt auch noch Profiteure im

Bundestag ohne jedes Gespür für ethische Werte. Das Image des europäischen Musterschülers hat gewaltige Kratzer bekommen. Das mag bei denjenigen im europäischen Ausland mit heimlicher Schadenfreude bemerkt worden sein, die deutsche Überheblichkeit schon länger für ein grundlegendes Problem halten. Für die Mehrheit aber ist es eher beunruhigend, dass Deutschland seine Vorbildfunktion einbüßt. Das gilt nicht nur für die Bewältigung der Pandemie, sondern ganz allgemein für Deutschlands Rolle in Europa. Ob wir es wollen oder nicht, Deutschland ist aufgrund seiner Größe und wirtschaftlichen Stärke ein entscheidender Schlüssel für die Entwicklung Europas.

Und auch hier stellen sich unsere Partner, allen voran Frankreich, einige Fragen. Welche Rolle

wird das Thema Europa im Bundestagswahlkampf spielen? Kann man davon ausgehen, dass die nächste Generation von Verantwortungsträgern den proeuropäischen Weg fortsetzen wird, den Angela Merkel gegen Ende ihrer Kanzlerschaft noch einmal kraftvoll gegangen ist? Oder muss man befürchten, dass diejenigen Stimmen, die Deutschlands Interessen am besten im nationalen Rahmen vertreten sehen, die Überhand gewinnen? Das deutsche Wahljahr 2021 wird Weichen für Europa stellen müssen, und unsere Partner werden genau hinschauen.

Angesichts des unbefriedigenden Pandemie-Managements ist Selbstkritik in Deutschland angebracht. Mit Demut sollten wir sehen, wie andere Länder mit der Krise umgehen, die einen besser,

die anderen weniger gut, alle unter enormem Druck und mit schwerwiegenden, nicht nur ökonomischen, sondern auch sozialen Folgen. Solidarität auf Augenhöhe ist das Gebot der Stunde.

Was Europa angeht, müssen wir die Rolle der Lokomotive annehmen, aber ohne daraus Überheblichkeit abzuleiten. Deutsche Interessen sind in der Europäischen Union am besten zu verfolgen. Vorausgesetzt, wir werden in unserer eigenen Organisation besser, schlanker und schneller (Bürokratieabbau) und wir denken bei der Entwicklung der EU die gemeinsamen Interessen mit. Dann werden unsere Partner gerne akzeptieren, dass Deutschland seine Führungsrolle wahrnimmt.

IHRE MEINUNG? Schreiben Sie unserem Kolumnisten: leserbriefe@lkz.de